

Marš mira 2025

Geschichte und grundlegende Informationen:

Jedes Jahr legen mehrere tausend Menschen den Weg zurück, auf dem im Juli 1995 tausende Bosniaken (= muslimische Bosnier) den Truppen der Bosnisch-Serbischen Armee unter Ratko Mladić zu entfliehen suchten. Es ist der sogenannte Marš mira, zu Deutsch der Friedensmarsch, obwohl es eigentlich ein Gedenkmarsch ist. Er führt über ungefähr 90 km durch Berge und Wälder in dem Gebiet der Republika Srpska. Das Land ist sehr spärlich besiedelt. Der Weg führt von Nežuk östlich von Tuzla (einer Stadt, die zwar belagert war, aber gemeinschaftlich von Kroaten und Bosniaken verteidigt wurde), nach Potočari, einem Nachbarort von Srebrenica, nahe der serbischen Grenze. Nach Tuzla versuchten die fliehenden Bosniaken 1995 zu entkommen.

Der Marsch wurde zum ersten Mal 2005 zum 10. Jahrestag des Massakers abgehalten und von Überlebenden organisiert. Die Strecke entspricht dem Fluchtweg von 1995, nur eben in umgekehrter Marschrichtung, mit dem Ziel Potočari, wo sich heute die wichtigste Gedenkstätte des Genozids befindet.

Im Juli 1995 flohen Männer, Jungen, vereinzelt auch Frauen, aus der UN Schutzzone Srebrenica, vor den Soldaten der Armee der Republika Srpska und des serbischen Paramilitärs. Am 11.7. 1995 überrannten Bosnisch-Serbische Truppen die Kleinstadt und die Schutzzone Srebrenica, in der sich zu diesem Zeitpunkt ca. 42.000 bosniakische Zivilisten aufhielten.

Eigentlich war Srebrenica eine muslimische Kleinstadt mit ungefähr 6.000 Einwohnern, aber zehntausende muslimische Bosniaken waren in die Stadt geflüchtet, da sie als eine sichere UN-Schutzzone ausgewiesen war. In ihr befanden sich ca. 450 leicht bewaffnete niederländische Blauhelm Soldaten, die kein Mandat für den Einsatz von Waffengewalt hatten, und auch sonst der Bosnisch-Serbischen Armee und der serbischen Paramilitärs in militärischer Ausrüstung und Anzahl um ein Vielfaches unterlegen waren.

Srebrenica liegt in einem engen Tal mit Nord-Süd Ausrichtung. Die serbisch-bosnische Armee drang von Süden her in die Stadt ein. Das UN-Basislager befand sich ungefähr 6 km weiter in Potočari im Norden von Srebrenica. Als am 11.7.1995 klar wurde, dass Srebrenica in die Hände und Gewalt der Bosnisch-Serbischen Armee fallen wird, versuchten etwa 15.000 bosnische Männer und männliche Teenager durch die Wälder und Berge zu fliehen. Sie versuchten in Bosnisch-Muslimisch kontrollierte Gebiete zu entkommen.

Vereinzelt versuchten dies auch Frauen, wie Fatima, die junge Ärztin. Sie durften wir auf unserem Marsch kennenlernen. Dr. Fatima und die Krankenschwester Christine Schmitz von den Ärzten ohne Grenzen, begleiteten uns auf unserem diesjährigen Marsch, wie auch Hasan Hasanović. Alle drei sind sie Zeitzeugen der Geschehnisse von 1995.

Diejenigen, die nicht die Flucht durch die Wälder versuchten, begaben sich über die Landstraße nach Potočari. So drängten sich am Abend des 11.7. etwa 25.000 Menschen auf dem Gelände der ehemaligen Batteriefabrik. Die meisten von ihnen waren Frauen, Kinder und ältere Menschen.

Die Bosnisch-Serbischen Einheiten rückten bald nach Potočari vor und begannen am 12. und 13. Juli Männer und Frauen im Lager zu trennen. Die Männer wurden von Ratko Mladićs Einheiten ermordet, die Frauen abtransportiert. „Kein einziger Mann über 12 oder 13 Jahre, der sich zu diesem Zeitpunkt in Potočari aufgehalten hatte, überlebte.“ (Zitat Belma Zulčić, GfbV, 2023) An die 8400 muslimische Bosniaken wurden in diesem Zeitraum vom 11. bis 19. Juli in Potočari und den umliegenden Wäldern und Dörfern 1995 ermordet.

Um den Massenmord zu verschleiern wurden auch nach Ende des Krieges die Massengräber wieder ausgehoben und auf verschiedene andere Stellen verteilt.

2003 wurde der Gedenkfriedhof Potočari eingeweiht. Jedes Jahr werden dort am 11.7. die neu gefundenen sterblichen Überreste entweder in ältere oder neue Gräber in einer bewegenden Begräbnisfeier beigesetzt.

Bis heute weigern sich hochrangige bosnisch-serbische Politiker die Verbrechen als Genozid einzustufen. Trotz des seit Ende Juli 2021 geltenden Gesetzes, das die Sanktionierung der Genozid Leugnung vorschreibt, wird noch immer in BiH, in Serbien und auch weltweit das Ausmaß der Verbrechen und des Genozids geleugnet. Seit Beginn der russischen Invasion auf die Ukraine werden auch die großserbischen Fantasien wieder lauter und die Aussichten auf einen wirklich demokratischen, ethnisch vielfältigen und multireligiösen Staat Bosnien und Herzegowina (BiH) immer schmaler.

„Es lässt sich ein direkter Zusammenhang zwischen der Genozid- und Verbrechenleugnung, hetzerischer und nationalistischer Rhetorik und dem Rückgang der Fortschritte im Versöhnungsprozess feststellen.“ (Zitat Belma Zulčić, GfbV, 2023)

Der Gedenktag von Srebrenica am 11.7. wird immer wieder von bosnisch-serbischer Seite als Provokation dargestellt und es finden Veranstaltungen statt, die die heroischen Leistungen der bosnisch-serbischen Soldaten besingen.

2024 wurde von der UN-Versammlung der 11.Juli als „Internationaler Tag der Besinnung und des Gedenkens an den Völkermord von Srebrenica 1995“ deklariert. Gegen die Stimmen Serbiens, Russlands und Chinas.

Wegen dieser Genozid Leugnung, den geschichtsrevisionistischen Anstrengungen im Land, der stärker werdenden Indoktrinierung in der Republika Srpska und dem immer zerbrechlicher werdenden Versöhnungsprozess ist es von großer Wichtigkeit, wenn hunderttausende Menschen aus aller Welt immer wieder am 11.Juli nach Srebrenica reisen, oder den Mars Mira neu bewandern, um ihre Anteilnahme auszudrücken, Empathie zu bekunden, den Falschaussagen die Stirn zu bieten und der ermordeten Menschen zu gedenken. Solidarität den Trauernden und Überlebenden zu bekunden, Gemeinschaft zu bezeugen, wenn Trauer einsam macht.

Da ich Mitglied der GfbV und des Aachener Netzwerks bin, möchte ich an dieser Stelle noch einige Hinweise zu diesen Organisationen geben. Beide Organisationen engagieren sich intensiv in Bosnien und Herzegowina.

Seit Beginn des Krieges 1992 hatten sich alle deutschen Parteien geweigert, einer Intervention zur Beendigung des Völkermordes zuzustimmen. Erst nach dem Massaker von Srebrenica flogen Kampfflugzeuge der NATO-Staaten Einsätze und bekämpften feindliche

Ziele. Die Operation endete, nachdem die Serben ihre schweren Waffen abgezogen und Garantien für die verbliebenen Schutzzonen abgegeben hatten.

Die GfbV bezeichnete jedoch bereits im Juni 1992 die Verbrechen an der bosniakischen Zivilbevölkerung als Genozid. Unaufhörlich informierte die GfbV deutsche und internationale Medien, Presse, Funk und Fernsehen sowie die Politik. Sie dokumentierte zahlreiche Berichte von Zeitzeugen und hielt mit eingekesselten bosnischen Städten Funkkontakt. Während des Jugoslawien-Tribunals zur Aufklärung der Kriegsverbrechen konnte die GfbV maßgeblich Informationen und Dokumente liefern und einen wichtigen Beitrag zur Verurteilung einiger weniger Kriegsverbrecher leisten.

Das Aachener Netzwerk (AN) für humanitäre Hilfe und interkulturelle Friedensarbeit wurde 1993, zur Zeit der Jugoslawien-Kriege gegründet. Bereits im Gründungsjahr brachte das AN Hilfstransporte zur notleidenden Zivilbevölkerung.

Endlich habe ich auch ein paar persönliche Gedanken zum Marš mira 2025 aufgeschrieben.

Wie an jedem der letzten Tage denke ich auch heute an den Marš mira 2025 zurück. Ich staune immer noch, empfinde tiefen Respekt und auch so etwas wie Ehrfurcht. Ich kann immer noch nicht ganz fassen, dass 6500 Menschen diesen recht beschwerlichen Weg geschafft haben, dass man so etwas überhaupt organisieren kann, dass so viele Menschen gekommen sind, und dass wir an jeder Ecke, an der es möglich war, von Anwohnern entlang der Marschroute mit Kaffee, Bananen, Äpfeln und Wasser versorgt wurden. Dass so viele Menschen übernachteten konnten, auf Zeltplätzen, aber auch in den wenigen privaten Häusern, wo die Teppiche aufgerollt und die Türen geöffnet wurden. Dass uns so viel Dankbarkeit, Respekt und Gastfreundschaft entgegengebracht wurde. Dass es so viel Hilfsbereitschaft unter den Marschierenden gab. Zuhören, Wegstrecken gemeinsam laufen. Sich Unbekannten freundlich öffnen, anvertrauen. Anerkennung und Würdigung der Opfer. Gemeinsames Betroffensein.

Der Regen hatte manchen Weg in eine Schlamm- und Geröllschlacht verwandelt. Besonders ein Aufstieg am zweiten Tag war eine große Herausforderung. Ich hatte Wanderstöcke dabei, da ich vor diesem Marsch schon eine längere Bergwanderung hinter mir hatte. Hatte meine Wanderstöcke verliehen, weil ich dachte: „Okay, die Berge Österreichs und Sloweniens habe ich jetzt hinter mir gelassen. Jetzt kommt halt der Marš mira und Bosnien...“ (wie ignorant und naiv!) Dann kam dieser Aufstieg in Geröll und Schlamm! Und da stand ein jüngerer Mann im Wald mit etwas, was wohl eine Machete gewesen sein musste, und schlug einen geraden Ast nach dem anderen von den Bäumen, säuberte ihn von Geäst und bot jedem, der vorbeikam lächelnd einen oder ZWEI Stöcke an. Das muss Akkordarbeit gewesen sein!

Das muss man erlebt haben, eine Situation, in der man/frau dringend etwas braucht, und dann steht da jemand und bietet dir genau in der richtigen Minute das Richtige an, und sagt lächelnd: „nimm“. Ich kann mir nicht vorstellen wie ich diesen Weg ohne diese Stöcke auf zwei Beinen geschafft hätte.

Am dritten Tag gab es eine andere herausfordernde Situation. Wir sind früh um 7:00 losgelaufen. Ich bin sicher einige Leute wussten von dieser Herausforderung, aber diese Information war nicht wirklich durchgesickert. Wir sind gemütlich in lockerer Formation, so etwa zwei oder drei km Landstraße gewandert, als sich die Menge etwas staute, bis die „Kolonne“ ganz stehen blieb. Man blieb stehen und wartete. Die Sonne schien und es war

nicht weiter schlimm. Aber dann wurde das Warten immer länger, und niemand in meinem Umfeld wusste warum wir stehen und warten. Es war vielleicht auch die Sprachbarriere, die die Information nicht durchsickern ließ. Jedenfalls, so nach $\frac{3}{4}$ Stunde habe auch ich mir einen Platz in den Hängen gesucht, wo ich sitzen, frühstücken und in Ruhe warten konnte. Wir haben vielleicht zwei Stunden gewartet, oder länger, ohne dass wir wussten was los war. In meiner Umgebung hatte sich keiner beschwert. An anderen Stellen hatte es wohl Ungeduld und Empörung gegeben.

Als es dann endlich weiterging, wurde klar worin die Schwierigkeit bestand. Der Weg wurde immer wieder so steil, dass er mit Seilen abgesichert war. Helfer und geschultes Personal standen bereit den Menschen über Abgründe und Engpässe hinweg zu helfen. Jedem wurde mit Wort, Tat und Ermutigung über die gefährlichen Stellen hinweggeholfen.

Am 10.7. abends lief der Marsch in Potočari ein. Ich hatte nicht mitgekriegt, dass dies ein ganz entscheidender Moment war, und bin ohne „meine“ Gruppe alleine in Potočari angekommen. Dabei war dies ein ganz besonderer Moment. Die Marschierenden wurden am Eingang zur Gedenkstätte dankbar und schweigend empfangen.

Da über 100.000 Menschen zur Begräbnis- und Gedächtnisfeier am 11. Juli erwartet wurden, war die Gedenkstätte schon an diesem Vorabend von Menschenmengen überschwemmt.

Ich fand meine Düsseldorfer Gruppe auf dem Friedhofsgelände beim Abendgebet. Für mich waren die Gebete, denen ich beiwohnte und deren Texte ich nicht verstand, die „gesungen“, rezitiert wurden, von besonderer Schönheit. Die unbegleitete, menschliche Stimme, ohne instrumentale Unterstützung empfinde ich als kraftvoll, konzentriert, wesentlich und sehr ausdrucksstark. Immer, wenn ich an diesen Gebeten teilnahm empfand ich einen tiefen Frieden, der wohl auch damit zu tun hatte, dass ich nicht denken musste, sondern nur wahrnehmen, hören und dabei sein durfte.

Die Nacht verbrachten wir in zwei Privathäusern. Wieder erlebten wir eine herzliche, überfließende Gastfreundschaft. Diese privaten Häuser waren so voll belegt von Menschen, die auf Matten, Sofas oder in Betten schliefen, dass ich froh war mein Zelt neben dem Hühnerstall aufschlagen zu können.

Am Vorabend der Gedenkfeier gab es in „unseren Häusern“ Ansprachen, Erinnerungen und Erzählungen von Überlebenden, Umarmungen und Tränen. Einige Mütter von Srebrenica waren da, die viele männliche Verwandte, Söhne und Ehemänner betrauernten. Auch die nicht bosnischen Gäste und Marschierenden waren höchst willkommen. Immer wieder bedankten sich Einheimische, dass wir, die wir nicht betroffen waren, gekommen waren. Immer wieder wurde uns „Dank“ und „Respekt“ bezeugt.

Am 11. Juli schließlich feierten hunderttausend Trauergäste und Menschen aus aller Welt das Gedenken an die vielen Opfer des Genozids von Srebrenica.

Für die Menschen, die ihn erlebten, war der Marš mira eine Erfahrung, die tiefe Dankbarkeit und Demut in uns erzeugten. Ich möchte mich den Worten meiner Weggenossen Kornelio und Erkan anschließen:

„Danke an alle Menschen entlang des Weges, die uns Rast, Wasser, Worte und Stille anboten. Jeder Blick, jede Geste war Erinnerung. War Liebe. War Würde“

Dorothee Schack, 1.8.2025



Erster Tag: Sonne und Regen, liebevolle Landschaft und Hasan erzählt uns am historischen Grabstein vom Tod seiner beiden Brüder.



Am Abend bekommen wir warmes Essen in einem Privathaus. Dr. Fatima (links) und Hasan Hasanovic erzählen.



Zweiter Tag: Regen, Stärkung mit Kaffee, Solidaritätsbezeugungen mit den Menschen in Gaza (Wassermelonen Fahne).



Leider wurde auch jede Menge Müll produziert. Wird zwar wieder aufgeräumt, aber Bosnien hat ein große Müllproblem, leider.



Vielleicht könnt Ihr auf dem Bild unten die sehr lange lange „Kolonne“ sehen.



